

An Landtagspräsidenten
Arnold Schuler
Südtiroler Landtag
Silvius-Magnago-Platz 6
39100 Bozen

Beschlussantrag

„Voltruier Kaffee“ und „Burgstaller Schoatln“

Bozen, am 21.03. 2024

Im Süden Südtirols haben sich im Bergdorf Altrei noch im letzten Jahrhundert viele Menschen selbst mit einem günstigen Kaffeeersatz versorgt. Dafür wurden Lupinen gezielt auf den Höfen von Altrei angebaut und ihre Samen gesammelt. Geröstet und mit Malzkörnern vermischt und in kochendem Wasser aufgegossen, kann aus den Lupinensamen ein kaffeeähnliches Getränk, eben der „Altreier-“ oder „Voltruier-Kaffee“ gewonnen werden. Dass es sich bei den in Altrei angebauten Lupinen um die in Europa äußerst seltene botanische Art „Lupinus pilosus“ handelt, wissen dabei die wenigsten, denn als Wildpflanze ist die „Behaarte Lupine“ in Israel beheimatet. Mit seinen bitter schmeckenden Samen zählt „Lupinus pilosus“ bzw. der Altreier Kaffee zu den 30.000 essbaren Pflanzenarten.

Welternährung hängt an sechs Pflanzenarten

Obwohl der Fleischkonsum zunehmend die öffentliche Diskussion über unsere Ernährung prägt, machen Pflanzen immer noch rund vier Fünftel der menschlichen Nahrung aus. Neben unserem „Voltruier Kaffee“ sind über weitere 30.000 von den rund 300.000 uns bekannten Pflanzenarten essbar. Trotz dieser Vielfalt hängen heute aber zwei Drittel der Welternährung von nur sechs Kulturpflanzenarten ab. Allein die Getreidesorten Weizen, Reis und Mais decken bereits die Hälfte des Energiebedarfs der Weltbevölkerung und insgesamt sind es nur rund 30 Pflanzenarten, die in der heutigen Ernährung überhaupt noch eine nennenswerte Rolle spielen.

Diese Konzentration auf wenige Pflanzenarten und immer weniger Sorten schränkt nicht nur unseren Speiseplan und die Biodiversität ein, denn der Erhalt der genetischen Vielfalt ist auch ein wichtiger Schutz vor Schädlingen und Krankheiten: Eine einzelne neu aufkommende Krankheit, die sich schnell ausbreitet, könnte große Teile der Ernten zerstören. In der Vergangenheit ist das durchaus schon geschehen. Je vielseitiger die angebauten Arten sind – und innerhalb der Arten die Sorten –, desto geringer fällt der Verlust durch einen einzelnen Schädling aus. Besonderen Wert haben vor diesem Hintergrund Saatgut- und Genbanken. Bedenkliche Einfalt

Lange Zeit war die Kultivierung von Nutzpflanzen Sache der einzelnen Kulturen und Landstriche. Aus den Pflanzenarten konnten sich so in den verschiedenen

geologischen und klimatischen Regionen die unterschiedlichsten Sorten entwickeln, die oft besonders gut an den jeweiligen Lebensraum angepasst sind oder sich für eine ganz spezifische Nutzung eignen. Diese lokalen, samenfesten Sorten wurden meist innerhalb kleiner Gemeinschaften weitergegeben, oft auch nur innerhalb einiger weniger Familien.

Schätzungen haben ergeben, dass seit dem 20. Jahrhundert über 90 Prozent der traditionell und lokal angebauten Pflanzensorten verloren gegangen sind. Heute dominieren wenige Hochleistungssorten den Ernährungsmarkt und die Samen dieser Sorten sind kein öffentliches oder privates Gut mehr, sondern liegen mehrheitlich in den Händen großer Biotech-Konzerne. Es ist ein umstrittenes Mega-Geschäft: Die zehn größten Konzerne kontrollieren drei Viertel des weltweiten Marktes. Gezüchtete oder gentechnisch veränderte Sorten werden patentiert und damit privatisiert. Mit dem Verkauf dieses Saatguts werden gleichzeitig speziell dafür entwickelte Pestizide in Umlauf gebracht. Weltweit geraten Kleinbauern unter Druck, das ertragsversprechende Saatgut ebenfalls zu kaufen und anzupflanzen. Viele Landwirte werden von den großen Agronomie-Konzernen abhängig, denn die gezüchteten Pflanzen sind nicht samenfest. Die Samen müssen daher nach jeder Ernte wieder beim „Besitzer“ neu gekauft werden.

In Südtirols Landwirtschaft kann diese Reduzierung auf wenige Sorten und die Verdrängung „freier“ Sorten durch patentierte Sorten vor allem beim Apfelanbau anschaulich beobachtet werden.

Back to the seeds

Angesichts der rapiden Abnahme der Artenvielfalt ist in Südtirol nicht nur beim „Altruier Kaffee“ eine Rückbesinnung zu beobachten. Immer öfters setzen passionierte Menschen in ihren Gärten und Feldern auf den Reichtum unseres kulturellen und botanischen Erbes. Vereine wie der „Sortengarten Südtirol“ bemühen sich an die gewachsene Sorten- und Artenvielfalt unseres Landes zu erhalten und Saatgut von samenfesten, lokalen Sorten zu gewinnen. In vielen Kulturen waren es oft Frauen, die sich um die Pflanzenzucht und die Saatgutvermehrung gekümmert haben und denen wir heute eine Vielzahl der überlieferten Sorten zu verdanken haben.

In Südtirol war dies nicht anders und auch rückt die „Südtiroler Bäuerinnenorganisation“ als größter Frauenverband des Landes dem Thema Sortenvielfalt immer öfter in den Mittelpunkt.

Vor allem unsere Gemüse- und Hausgärten sind in den letzten Jahren nicht nur in ihrer Fläche kleiner geworden, auch die Zahl der darin angebauten Sorten und Arten ist besorgniserregend geschrumpft. Dass es wichtig ist, ein Augenmerk auf die alten Sorten zu legen, betont auch Sabine Schrott, Bäuerinnen-Dienstleisterin aus Uttenheim: Puschtra Kohlrübe, Burgstaller Schoatln, Trudner Kobis, Ultner Mohn, Terlaner Steckrübe, Naturnser Mais – um nur einige zu nennen. Sie haben ihre Wurzeln in unserer Geschichte und Tradition. Sie sind ein Teil unserer Kulturgeschichte, sie tragen zur Stärkung der kulinarischen Identität bei und verleihen unseren regionalen Speisen

Geschmacksvielfalt und Charakter“ (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021a: 1).

In Südtirol und im restlichen Alpenraum hat das wachsende Bewusstsein für die historische Arten- und Sortenvielfalt oft einen pflegerischen, kulturellem und ehrenamtlichen Hintergrund. Während wir uns hierzulande an der Wiederentdeckung des „Altreier Kaffees“ erfreuen, ist der Einsatz für samenfeste Pflanzensorten an anderen Orten der Erde eine Frage der wirtschaftlichen Existenz. In Indien kämpft die promovierte Teilchenphysikerin Vandana Shiva - Autorin und Umweltaktivistin - seit mehr als 20 Jahren für das Lebensrecht der dortigen Kleinbauern und die Erhaltung der Artenvielfalt. „Saatgut hat sich über Jahrtausende frei entwickelt und uns die Vielfalt und den Reichtum des Lebens auf dem Planeten beschert“, schreibt Shiva in ihrem jüngsten Buch. Seit jeher auf Artenvielfalt zu setzen und somit unterschiedliche Standbeine für sein Fortbestehen zu schaffen zählt für sie zur zivilisatorischen Leistung des Menschen. „Jedes Samenkorn verkörpert Jahrtausende der Evolution der Natur und der Jahrhunderte der Züchtung durch die Bauern. Es ist der destillierte Ausdruck der Intelligenz der Erde und der Intelligenz der bäuerlichen Gemeinschaften“ (Shiva 2021: 111).

„Gehet hin und vermehret euch“ – gilt nicht mehr

Wer glaubt, dass in Südtirol die freie Weitergabe oder der Verkauf von samenfesten, alten Sorten selbstverständlich wären, irrt leider. Rechtlich untersteht die Weitergabe von Samen der Europäischen und staatlichen Saatgutgesetzgebung. In Südtirol ist die Weitergabe von Saatgut zurzeit nicht möglich.

Die Situation in Italien ist komplizierter als anderswo, weil es die EU-Regelungen zur Pflanzengesundheit anwendet, die sich stärker auf den Austausch von Saatgut auswirken als dies die reine Saatgutgesetzgebung tut. Hinzu kommt ein Kompetenzkonflikt zwischen dem zuständigen Ministerium und den Regionen. 2015 wurde das staatliche Gesetz zur Agrobiodiversität (194/2015) verabschiedet, welches das hehre Ziel hat, ein staatliches Verzeichnis aller Lokalsorten Italiens zu erstellen und ein Netzwerk zur Sicherung dieser Lokalsorten zu bilden. Zudem wurde beim zuständigen Ministerium ein ständiges Komitee zur Umsetzung des Gesetzes eingerichtet.

Wie so oft in Italien, ist auch dieses Gesetz in seiner Anwendung zu bürokratisch, zu zentralisiert, wenig praxisorientiert und zu stark auf museale Konzepte ausgerichtet. 15 italienische Regionen sind deshalb bereits aktiv geworden und haben den Erhalt ihrer pflanzen genetischen Ressourcen und der lokalen Tierrassen durch regionale Gesetze gesichert.

Das Gesetz der Region Sardinien Nr. 16 vom 7. August 2014 schützt die Agrobiodiversität Sardinien in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, kultureller und ökologischer Hinsicht. Insbesondere schützt und fördert die Region das Erbe der lokalen Rassen und Sorten sowie deren Erforschung, Wiederherstellung und Weitergabe. Für Sardinien sind die Lokalsorten Teil des sardischen Kulturerbes und damit schützenswert.

Während andere Regionen bereits die rechtlichen Rahmen abgesteckt haben und somit nicht nur das Kulturerbe geschützt, sondern auch die Weitergabe

ermöglicht haben, herrscht in Südtirol diesbezüglich noch dringender Bedarf zum Handeln.

Solange in Südtirol eine Weitergabe von Saatgut lokaler Sorten nicht möglich bzw. illegal ist, bremst dies leider die Bemühungen all jener, die sich seit Jahren der Bewahrung und der Pflege unserer alten Lokalsorten widmen. Dabei besteht nach wie vor die Gefahr, dass unsere Sortenvielfalt weiter schrumpfen wird. Auch die Südtiroler Bäuerinnenorganisation erkennt einen Widerspruch zwischen öffentlichen Anspruch und Wirklichkeit: „Das Land Südtirol hat sich u.a. den Erhalt der Biodiversität und des kulturellen Erbes zum Ziel gesetzt und sieht sich gemeinsam mit europäischen Partnern als Vorreiter der Kreislaufwirtschaft. Doch die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Erhalt bzw. der freien Weitergabe dieser lokalen, meist unwirtschaftlichen Herkunftsfunktionen fehlen bis heute“ (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1).

Auch ein Blick gen Norden offenbart ein mögliches Modell im Umgang mit dem kulturellen Erbe Saatgut, welches auch in Südtirol angewandt werden könnte. „In Österreich setzt sich die Vereinigung Arche Noah für die Klärung des Rechts zum Erhalt und der Weitergabe von Saatgut ein“ (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1). Der Austausch von lokalen, nicht registrierten Sorten oder samenfesten Amateursorten ist mit Mengenbeschränkungen zum Schutz der pflanzengenetischen Ressourcen erlaubt. Die Weitergabe wird nicht als unternehmerische Tätigkeit und die Bezahlung des Saatguts nicht als Aufwandsentschädigung gewertet. Zudem sind sie von der Pflanzenpasspflicht befreit.

Tausch von Saatgut darf nicht illegal sein

„Das bäuerliche Recht auf den freien Tausch von Saatgut darf nicht angegriffen werden. Eine nachhaltige und klimafitte Landwirtschaft beginnt mit vielfältigem und samenfestem Saatgut, das sich den örtlichen Gegebenheiten anpassen kann. Der Erhaltungsanbau und die Weitergabe lokaler Herkunftsfunktionen muss frei von allen Beschränkungen durch die Gesetze zum Saatgut und der Pflanzengesundheit erfolgen können, welche für die unternehmerische Tätigkeit, dem Handel, vorgesehen sind“ schreibt die Südtiroler Bäuerinnenorganisation. (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1)

Die Verwendung „eigenen“ Saatgutes umfasst nicht nur die Weitergabe des kulturellen Erbes, sondern ist zudem ein wichtiger Ansatz für die ökologische Landwirtschaft. „Ökologische Landwirtschaft und die zur Anwendung kommenden agronomischen Methoden bauen auf traditionellem, lokalem Wissen von Bauern auf, wodurch sich deren „kulturelle Anschlussfähigkeit“ zu ökologischen Technologien bedeutend erhöht. Neue agronomische Verfahren werden hierdurch leichter in existierende Wissenssysteme integriert, was die institutionelle Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Methoden erhöht.

Die Verbindung von traditionellen und modernen Wissenssystemen in der ökologischen Landwirtschaft und das daraus resultierende verbesserte Agrarökosystemmanagement ist eine Grundvoraussetzung für die Realisation des Eigenversorgungspotentials und der Versorgungsautonomie mit Nahrungsmitteln“ (Hauser 2009: 29). „Indem sie ihr eigenes Saatgut verwenden, erhalten und fördern die Kleinbauern die Arten- und Sortenvielfalt. Eine weitere Vereinfachung der Anbausysteme und die Verdrängung der lokalen Sorten

durch wenige Hohertragspflanzen ist nicht nur im Hinblick auf die Pflanzengesundheit bedrohlich, sondern auch deshalb, weil sich das Risiko von Totalverlusten unter sich ändernden Klimaverhältnissen stark erhöht. Es hat sich schon oft gezeigt, dass lokale Sorten bei guten Anbaumethoden ähnliche Erträge liefern können wie die hochgezüchteten“ (Herren 2009: 13).

**beauftragt der Südtiroler Landtag
die Landesregierung:**

Die Arten- und Sortenvielfalt unserer Kulturpflanzen aktiv zu fördern und die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die freie Vermehrung und die Weitergabe des Saatgutes von Lokal- und Erhaltungssorten zum Schutz der pflanzengenetischen Ressourcen Südtirols zu schaffen.



Andreas Leiter Reber



An den Präsidenten
des Südtiroler Landtages
Bozen

Al presidente
del Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
Bolzano

BESCHLUSSANTRAG

Nr. 65/24

„Voltruier Kaffee“ und „Burgstaller Schoatln“ Kulturpflanzenvielfalt fördern - Saatgut frei vermehren

Im Süden Südtirols haben sich im Bergdorf Altrei noch im letzten Jahrhundert viele Menschen selbst mit einem günstigen Kaffeeersatz versorgt. Dafür wurden Lupinen gezielt auf den Höfen von Altrei angebaut und ihre Samen gesammelt. Geröstet und mit Malzkörnern vermischt und in kochendem Wasser aufgegossen, kann aus den Lupinensamen ein kaffeeähnliches Getränk, eben der „Altreier-“ oder „Voltruier-Kaffee“ gewonnen werden. Dass es sich bei den in Altrei angebauten Lupinen um die in Europa äußerst seltene botanische Art „Lupinus pilosus“ handelt, wissen dabei die wenigsten, denn als Wildpflanze ist die „Behaarte Lupine“ in Israel beheimatet. Mit seinen bitter schmeckenden Samen zählt „Lupinus pilosus“ bzw. der Altreier Kaffee zu den 30.000 essbaren Pflanzenarten.

Welternährung hängt an sechs Pflanzenarten

Obwohl der Fleischkonsum zunehmend die öffentliche Diskussion über unsere Ernährung prägt, machen Pflanzen immer noch rund vier Fünftel der menschlichen Nahrung aus. Neben unserem „Voltruier Kaffee“ sind über weitere 30.000 von den rund 300.000 uns bekannten Pflanzenarten essbar. Trotz dieser Vielfalt hängen heute aber zwei Drittel der Welternährung von nur sechs Kulturpflanzenarten ab. Allein die Getreidesorten Weizen, Reis und Mais decken bereits die Hälfte des Energiebedarfs der Weltbevölkerung und insgesamt sind es nur rund 30 Pflanzenarten, die in der heutigen Ernährung überhaupt noch eine nennenswerte Rolle spielen.

MOZIONE

N. 65/24

Il “caffè di Anterivo” e i “fagioli di Postal” promuovere la varietà delle colture e la libera riproduzione delle sementi

Ad Anterivo, paesino di montagna affacciato sul confine meridionale della nostra provincia, fino al secolo scorso molte persone producevano, per il proprio fabbisogno, un surrogato del caffè a buon mercato. A tale scopo, nei masi di Anterivo si coltivavano i lupini e se ne raccoglievano le sementi. Con i lupini tostati, mescolati con chicchi di malto, si preparava un infuso simile al caffè, conosciuto come “caffè di Anterivo”. Pochi sanno che i lupini coltivati ad Anterivo appartengono alla specie botanica “Lupinus pilosus”, che è estremamente rara in Europa; infatti, il cosiddetto “lupino peloso” è una pianta selvatica originaria di Israele. Con i suoi semi dal sapore amarognolo, il “Lupinus pilosus”, da cui si ricava il “caffè di Anterivo”, è una delle 30.000 specie di piante commestibili.

L’approvvigionamento alimentare mondiale dipende da sei specie vegetali

Anche se il consumo di carne è sempre più al centro del dibattito pubblico sulla nostra alimentazione, circa quattro quinti della dieta umana sono ancora costituiti da vegetali. Oltre al nostro “caffè di Anterivo”, più di 30.000 delle circa 300.000 specie vegetali conosciute sono commestibili. Nonostante questa biodiversità, tuttavia, oggi due terzi dell’approvvigionamento alimentare mondiale dipendono da sole sei specie coltivabili. I cereali frumento, riso e mais da soli coprono già la metà del fabbisogno calorico della popolazione mondiale, e in totale ci sono solo una trentina di specie vegetali che svolgono ancora un ruolo significativo nella dieta moderna.

Diese Konzentration auf wenige Pflanzenarten und immer weniger Sorten schränkt nicht nur unseren Speiseplan und die Biodiversität ein, denn der Erhalt der genetischen Vielfalt ist auch ein wichtiger Schutz vor Schädlingen und Krankheiten: Eine einzelne neu auftretende Krankheit, die sich schnell ausbreitet, könnte große Teile der Ernten zerstören. In der Vergangenheit ist das durchaus schon geschehen. Je vielseitiger die angebauten Arten sind – und innerhalb der Arten die Sorten –, desto geringer fällt der Verlust durch einen einzelnen Schädling aus. Besonderen Wert haben vor diesem Hintergrund Saatgut- und Genbanken.

Bedenkliche Einfalt

Lange Zeit war die Kultivierung von Nutzpflanzen Sache der einzelnen Kulturen und Landstriche. Aus den Pflanzenarten konnten sich so in den verschiedenen geologischen und klimatischen Regionen die unterschiedlichsten Sorten entwickeln, die oft besonders gut an den jeweiligen Lebensraum angepasst sind oder sich für eine ganz spezifische Nutzung eignen. Diese lokalen, samenfesten Sorten wurden meist innerhalb kleiner Gemeinschaften weitergegeben, oft auch nur innerhalb einiger weniger Familien.

Schätzungen haben ergeben, dass seit dem 20. Jahrhundert über 90 Prozent der traditionell und lokal angebauten Pflanzensorten verloren gegangen sind. Heute dominieren wenige Hochleistungssorten den Ernährungsmarkt und die Samen dieser Sorten sind kein öffentliches oder privates Gut mehr, sondern liegen mehrheitlich in den Händen großer Biotech-Konzerne. Es ist ein umstrittenes Mega-Geschäft: Die zehn größten Konzerne kontrollieren drei Viertel des weltweiten Marktes. Gezüchtete oder gentechnisch veränderte Sorten werden patentiert und damit privatisiert. Mit dem Verkauf dieses Saatguts werden gleichzeitig speziell dafür entwickelte Pestizide in Umlauf gebracht. Weltweit geraten Kleinbauern unter Druck, das ertragsversprechende Saatgut ebenfalls zu kaufen und anzupflanzen. Viele Landwirte werden von den großen Agronomie-Konzernen abhängig, denn die gezüchteten Pflanzen sind nicht samenfest. Die Samen müssen daher nach jeder Ernte wieder beim „Besitzer“ neu gekauft werden.

In Südtirols Landwirtschaft kann diese Reduzierung auf wenige Sorten und die Verdrängung

Questa concentrazione su poche specie vegetali e su sempre meno varietà limita la nostra alimentazione e la biodiversità, ma non solo; infatti, la salvaguardia della diversificazione genetica svolge anche un'importante funzione di difesa da parassiti e malattie: l'insorgere e la rapida diffusione di una singola malattia potrebbero così distruggere gran parte dei raccolti, come è già avvenuto in passato. Più diversificate sono le specie coltivate – e all'interno delle specie, le varietà – più bassa è la perdita causata da un singolo infestante. In questo contesto le banche delle sementi e le banche dati genetiche svolgono un ruolo importante.

Una monotonia inquietante

Per molto tempo, l'agricoltura si è differenziata fortemente da regione a regione e da cultura a cultura. Le specie vegetali hanno così potuto svilupparsi nelle più diverse varietà nelle varie regioni geologiche e climatiche, adattandosi spesso in maniera ottimale ai rispettivi habitat o prestandosi a uno sfruttamento molto specifico. Queste varietà locali, basate su sementi di tipo omozigotico, cioè non ibride, venivano per lo più tramandate all'interno di piccole comunità, spesso solo in una cerchia ristretta di famiglie.

Si stima che dal 20° secolo fino ad oggi oltre il 90% delle varietà vegetali coltivate tradizionalmente e localmente siano andate perdute. Oggi, poche varietà ad alto rendimento dominano il mercato agroalimentare e le sementi di queste varietà non sono più un bene pubblico o privato, ma sono per lo più di proprietà delle grandi multinazionali che operano nel campo delle biotecnologie. Si tratta di un business colossale e controverso: le dieci multinazionali più importanti controllano tre quarti del mercato globale. Le varietà selezionate o geneticamente modificate vengono brevettate e quindi privatizzate. Con la vendita di queste sementi, allo stesso tempo vengono messi in circolazione pesticidi studiati appositamente per esse. In tutto il mondo i piccoli agricoltori vengono messi sotto pressione affinché anche loro acquistino e utilizzino queste sementi che promettono una resa elevata. Molti agricoltori si rendono così dipendenti dalle grandi multinazionali agrarie perché le varietà che coltivano sono ibride. Pertanto, le sementi devono essere riacquistate dopo ogni raccolto dal produttore che ne detiene il brevetto.

Nella nostra provincia, questa riduzione a poche varietà e la sostituzione delle varietà "libere" con

„freier“ Sorten durch patentierte Sorten vor allem beim Apfelanbau anschaulich beobachtet werden.

Back to the seeds

Angeichts der rapiden Abnahme der Artenvielfalt ist in Südtirol nicht nur beim „Altruier Kaffee“ eine Rückbesinnung zu beobachten. Immer öfters setzen passionierte Menschen in ihren Gärten und Feldern auf den Reichtum unseres kulturellen und botanischen Erbes. Vereine wie der „Sortengarten Südtirol“ bemühen sich an die gewachsene Sorten- und Artenvielfalt unseres Landes zu erhalten und Saatgut von samenfesten, lokalen Sorten zu gewinnen. In vielen Kulturen waren es oft Frauen, die sich um die Pflanzenzucht und die Saatgutvermehrung gekümmert haben und denen wir heute eine Vielzahl der überlieferten Sorten zu verdanken haben.

In Südtirol war dies nicht anders und auch rückt die „Südtiroler Bäuerinnenorganisation“ als größter Frauenverband des Landes dem Thema Sortenvielfalt immer öfter in den Mittelpunkt.

Vor allem unsere Gemüse- und Hausgärten sind in den letzten Jahren nicht nur in ihrer Fläche kleiner geworden, auch die Zahl der darin angebauten Sorten und Arten ist besorgniserregend geschrumpft.

Dass es wichtig ist, ein Augenmerk auf die alten Sorten zu legen, betont auch Sabine Schrott, Bäuerinnen-Dienstleisterin aus Uttenheim: Puschtra Kohlrübe, Burgstaller Schoatln, Trudner Kobis, Ultner Mohn, Terlaner Steckrübe, Naturnser Mais – um nur einige zu nennen. Sie haben ihre Wurzeln in unserer Geschichte und Tradition. Sie sind ein Teil unserer Kulturgeschichte, sie tragen zur Stärkung der kulinarischen Identität bei und verleihen unseren regionalen Speisen Geschmacksvielfalt und Charakter“ (*Südtiroler Bäuerinnen-organisation 2021a: 1*).

In Südtirol und im restlichen Alpenraum hat das wachsende Bewusstsein für die historische Arten- und Sortenvielfalt oft einen pflegerischen, kulturellem und ehrenamtlichen Hintergrund. Während wir uns hierzulande an der Wiederentdeckung des „Altruier Kaffees“ erfreuen, ist der Einsatz für samenfeste Pflanzensorten an anderen Orten der Erde eine Frage der wirtschaftlichen Existenz. In Indien kämpft die promovierte Teilchenphysikerin Vandana Shiva - Autorin und Umweltaktivistin - seit

viarietà brevettate è molto evidente soprattutto nella coltivazione delle mele.

Back to the seeds

Di fronte al rapido declino della biodiversità, in provincia di Bolzano si assiste a un ritorno al passato, e non solo nel caso del “caffè di Anterivo”. Sempre più appassionati si affidano alla ricchezza del nostro patrimonio culturale e botanico per coltivare i loro orti e campi. Associazioni come il “Sortengarten Südtirol” (Giardino delle varietà dell’Alto Adige) si sforzano di preservare la diversità di varietà e specie storiche della nostra terra e di ottenere sementi di varietà locali non ibride. In molte culture, un tempo erano spesso le donne ad occuparsi della coltivazione delle piante e delle sementi, ed è grazie a loro se molte varietà ci sono state tramandate fino ad oggi.

Così è avvenuto anche nella nostra provincia, e così anche l’Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi, che è il più grande sodalizio femminile della provincia, pone sempre più spesso il tema dell’agrobiodiversità al centro della propria attività.

In particolare, i nostri orti e giardini domestici non solo si sono ridotti di superficie negli ultimi anni, ma anche il numero di varietà e specie coltivate in essi è diminuito in maniera preoccupante.

Sabine Schrott, imprenditrice di Villa Ottone che fornisce servizi alle coltivatrici, sottolinea l’importanza di preservare le varietà storiche: La rutabaga pusterese, i fagioli di Postal, il cavolo cappuccio di Trodena, il papavero della Val d’Ultimo, la rutabaga di Terzano, il mais di Naturno, solo per citarne alcune. Tutte queste varietà hanno le loro radici nella nostra storia e tradizione. Fanno parte della nostra cultura, contribuiscono a rafforzare l’identità culinaria e danno ai nostri piatti regionali un sapore e carattere particolare” (Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi, 2021a: 1).

In provincia di Bolzano e nelle altre regioni dell’arco alpino, questa crescente consapevolezza della molteplicità di specie e varietà storiche si inserisce spesso in un contesto di volontariato e di salvaguardia del patrimonio culturale. Se qui da noi il “caffè di Anterivo” è una piacevole riscoperta, in altre parti del mondo l’impegno per la coltivazione di varietà non ibride è invece una questione di sopravvivenza economica. In India, Vandana Shiva, scrittrice e attivista ambientalista laureata in fisica delle

mehr als 20 Jahren für das Lebensrecht der dortigen Kleinbauern und die Erhaltung der Artenvielfalt. „Saatgut hat sich über Jahrtausende frei entwickelt und uns die Vielfalt und den Reichtum des Lebens auf dem Planeten beschert“, schreibt Shiva in ihrem jüngsten Buch. Seit jeher auf Artenvielfalt zu setzen und somit unterschiedliche Standbeine für sein Fortbestehen zu schaffen zählt für sie zur zivilisatorischen Leistung des Menschen. „Jedes Samenkorn verkörpert Jahrtausende der Evolution der Natur und der Jahrhunderte der Züchtung durch die Bauern. Es ist der destillierte Ausdruck der Intelligenz der Erde und der Intelligenz der bäuerlichen Gemeinschaften“ (Shiva 2021: 111).

„Gehet hin und vermehret euch“ – gilt nicht mehr

Wer glaubt, dass in Südtirol die freie Weitergabe oder der Verkauf von samenfesten, alten Sorten selbstverständlich wären, irrt leider. Rechtlich untersteht die Weitergabe von Samen der Europäischen und staatlichen Saatgutgesetzgebung. In Südtirol ist die Weitergabe von Saatgut zurzeit nicht möglich.

Die Situation in Italien ist komplizierter als anderswo, weil es die EU-Regelungen zur Pflanzengesundheit anwendet, die sich stärker auf den Austausch von Saatgut auswirken als dies die reine Saatgutgesetzgebung tut. Hinzu kommt ein Kompetenzkonflikt zwischen dem zuständigen Ministerium und den Regionen. 2015 wurde das staatliche Gesetz zur Agrobiodiversität (194/2015) verabschiedet, welches das hehre Ziel hat, ein staatliches Verzeichnis aller Lokalsorten Italiens zu erstellen und ein Netzwerk zur Sicherung dieser Lokalsorten zu bilden. Zudem wurde beim zuständigen Ministerium ein ständiges Komitee zur Umsetzung des Gesetzes eingerichtet.

Wie so oft in Italien, ist auch dieses Gesetz in seiner Anwendung zu bürokratisch, zu zentralisiert, wenig praxisorientiert und zu stark auf museale Konzepte ausgerichtet. 15 italienische Regionen sind deshalb bereits aktiv geworden und haben den Erhalt ihrer pflanzengenetischen Ressourcen und der lokalen Tierrassen durch regionale Gesetze gesichert.

Das Gesetz der Region Sardinien Nr. 16 vom 7. August 2014 schützt die Agrobiodiversität Sardiniens in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, kultureller und ökologischer Hinsicht. Insbesondere schützt und fördert die Region das Erbe der lokalen

particelle, lotta da più di 20 anni per il diritto dei piccoli agricoltori ad esistere e per la conservazione della biodiversità. “Le sementi si sono evolute liberamente nel corso dei millenni, donandoci la diversità e la ricchezza delle forme di vita sul nostro pianeta”, scrive Shiva nel suo ultimo libro. Da sempre, per lei, puntare sulla biodiversità e creare così diversi pilastri che ne garantiscano la salvaguardia anche in futuro rappresenta una delle conquiste della civiltà. “Ogni seme incarna millenni di evoluzione della natura e secoli di selezione da parte degli agricoltori. Esso racchiude in sé la saggezza della terra e l’ingegno delle comunità contadine” (Shiva, 2021: 111).

“Andate e moltiplicatevi” – ora non più

Sarebbe sbagliato credere che in provincia di Bolzano la libera diffusione o la vendita di sementi di varietà storiche non ibride sia una cosa scontata. Dal punto di vista giuridico, la cessione di sementi è soggetta alla legislazione europea e nazionale in materia. Allo stato attuale, in provincia di Bolzano, la cessione di sementi non è consentita.

La situazione in Italia è più complicata che altrove perché qui si applicano le regolamentazioni fitosanitarie dell'UE, che hanno un impatto maggiore sullo scambio di sementi rispetto alla semplice legislazione in materia. Inoltre, vi è un conflitto di competenze tra il ministero preposto e le regioni. Nel 2015 è stata varata la legge in materia di agrobiodiversità (l. 194/2015), che si pone l'ambizioso obiettivo di creare un registro statale di tutte le varietà locali esistenti in Italia e di creare una rete a salvaguardia di queste varietà locali. Inoltre, è stato istituito presso il ministero competente un comitato permanente per l'attuazione della legge.

Come spesso accade in Italia, questa legge risulta di difficile applicazione a causa di pastoie burocratiche; inoltre è troppo centralistica, poco pragmatica e troppo improntata a concezioni di stampo museale. Pertanto, 15 regioni italiane si sono già attivate disciplinando la conservazione delle loro risorse fitogenetiche e delle razze animali locali attraverso apposite leggi regionali.

La legge della Regione Sardegna n. 16 del 7 agosto 2014 tutela l'agrobiodiversità dell'isola sotto il profilo economico, scientifico, culturale e ambientale. In particolare, la Regione tutela e valorizza il patrimonio di razze e varietà locali e ne promuove

Rassen und Sorten sowie deren Erforschung, Wiederherstellung und Weitergabe. Für Sardinien sind die Lokalsorten Teil des sardischen Kulturerbes und damit schützenswert.

Während andere Regionen bereits die rechtlichen Rahmen abgesteckt haben und somit nicht nur das Kulturerbe geschützt, sondern auch die Weitergabe ermöglicht haben, herrscht in Südtirol diesbezüglich noch dringender Bedarf zum Handeln.

Solange in Südtirol eine Weitergabe von Saatgut lokaler Sorten nicht möglich bzw. illegal ist, bremsen dies leider die Bemühungen all jener, die sich seit Jahren der Bewahrung und der Pflege unserer alten Lokalsorten widmen. Dabei besteht nach wie vor die Gefahr, dass unsere Sortenvielfalt weiter schrumpfen wird. Auch die Südtiroler Bäuerinnenorganisation erkennt einen Widerspruch zwischen öffentlichen Anspruch und Wirklichkeit: „Das Land Südtirol hat sich u.a. den Erhalt der Biodiversität und des kulturellen Erbes zum Ziel gesetzt und sieht sich gemeinsam mit europäischen Partnern als Vorreiter der Kreislaufwirtschaft. Doch die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Erhalt bzw. der freien Weitergabe dieser lokalen, meist unwirtschaftlichen Herkünfte fehlen bis heute“ (*Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1*).

Auch ein Blick gen Norden offenbart ein mögliches Modell im Umgang mit dem kulturellen Erbe Saatgut, welches auch in Südtirol angewandt werden könnte. „In Österreich setzt sich die Vereinigung Arche Noah für die Klärung des Rechts zum Erhalt und der Weitergabe von Saatgut ein“ (*Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1*). Der Austausch von lokalen, nicht registrierten Sorten oder samenfesten Amateursorten ist mit Mengenbeschränkungen zum Schutz der pflanzengenetischen Ressourcen erlaubt. Die Weitergabe wird nicht als unternehmerische Tätigkeit und die Bezahlung des Saatguts nicht als Aufwandsentschädigung gewertet. Zudem sind sie von der Pflanzenpasspflicht befreit.

Tausch von Saatgut darf nicht illegal sein

„Das bäuerliche Recht auf den freien Tausch von Saatgut darf nicht angegriffen werden. Eine nachhaltige und klimafitte Landwirtschaft beginnt mit vielfältigem und samenfestem Saatgut, das sich den örtlichen Gegebenheiten anpassen kann. Der

lo studio, la ricostituzione e la diffusione. Per la Sardegna, le varietà locali fanno parte del patrimonio culturale sardo e quindi meritano di essere protette.

Mentre altre regioni hanno già definito il quadro giuridico e quindi hanno non solo tutelato il proprio patrimonio culturale, ma ne hanno anche resa possibile la diffusione, in provincia di Bolzano c'è ancora urgente bisogno di agire in tal senso.

Finché in provincia di Bolzano non sarà possibile o sarà illegale diffondere le sementi delle varietà locali, questo purtroppo rallenterà gli sforzi di tutti coloro che si sono dedicati per anni alla conservazione e alla cura delle nostre varietà locali storiche. Quindi sussiste tuttora il pericolo che la nostra agrobiodiversità continui a diminuire. Anche l'Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi riconosce che esiste un divario tra gli obiettivi della politica e la realtà: „La provincia autonoma di Bolzano si è posta tra l'altro l'obiettivo di preservare la biodiversità e il patrimonio culturale e si considera, insieme ai suoi partner europei, all'avanguardia nel campo dell'economia circolare. Tuttavia, manca tuttora un quadro giuridico per la conservazione o la libera diffusione di queste antiche varietà locali, per lo più poco redditizie“ (Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi, 2021b: 1).

Rivolgendo lo sguardo ai nostri vicini d'oltralpe, scopriamo però un possibile modello di gestione delle sementi come patrimonio culturale, che potrebbe essere applicato anche in provincia di Bolzano. „In Austria, l'associazione Arche Noah (L'Arca di Noè) porta avanti un'iniziativa volta a sancire il diritto di conservare e diffondere le sementi“ (Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi, 2021b: 1). Lo scambio di varietà locali non brevettate o di varietà amatoriali non ibride è consentito con restrizioni quantitative in un'ottica di salvaguardia delle risorse fitogenetiche. La diffusione di tali sementi non è considerata un'attività imprenditoriale e il corrispettivo per le sementi è assimilato a un rimborso spese. Inoltre, è prevista l'esenzione dall'obbligo del passaporto fitosanitario.

Lo scambio di sementi non può essere illegale

„Non si può ledere il diritto dei coltivatori e delle coltivatrici di scambiarsi liberamente le sementi. Sementi diversificate e non ibride, in grado di adattarsi alle condizioni locali, sono il presupposto per un'agricoltura sostenibile e attenta alla salva-

Erhaltungsanbau und die Weitergabe lokaler Herkünfte muss frei von allen Beschränkungen durch die Gesetze zum Saatgut und der Pflanzengesundheit erfolgen können, welche für die unternehmerische Tätigkeit, dem Handel, vorgesehen sind“ schreibt die Südtiroler Bäuerinnenorganisation. (*Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1*)

Die Verwendung „eigenen“ Saatgutes umfasst nicht nur die Weitergabe des kulturellen Erbes, sondern ist zudem ein wichtiger Ansatz für die ökologische Landwirtschaft. „Ökologische Landwirtschaft und die zur Anwendung kommenden agronomischen Methoden bauen auf traditionellem, lokalem Wissen von Bauern auf, wodurch sich deren „kulturelle Anschlussfähigkeit“ zu ökologischen Technologien bedeutend erhöht. Neue agronomische Verfahren werden hierdurch leichter in existierende Wissenssysteme integriert, was die institutionelle Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Methoden erhöht.

Die Verbindung von traditionellen und modernen Wissenssystemen in der ökologischen Landwirtschaft und das daraus resultierende verbesserte Agrarökosystemmanagement ist eine Grundvoraussetzung für die Realisation des Eigenversorgungspotentials und der Versorgungsautonomie mit Nahrungsmitteln“ (Hauser 2009: 29). „Indem sie ihr eigenes Saatgut verwenden, erhalten und fördern die Kleinbauern die Arten- und Sortenvielfalt. Eine weitere Vereinfachung der Anbausysteme und die Verdrängung der lokalen Sorten durch wenige Hochertragspflanzen ist nicht nur im Hinblick auf die Pflanzengesundheit bedrohlich, sondern auch deshalb, weil sich das Risiko von Totalverlusten unter sich ändernden Klimaverhältnissen stark erhöht. Es hat sich schon oft gezeigt, dass lokale Sorten bei guten Anbaumethoden ähnliche Erträge liefern können wie die hochgezüchteten“ (*Herren 2009: 13*).

Dies vorausgeschickt

**beauftragt
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung:**

Die Arten- und Sortenvielfalt unserer Kulturpflanzen aktiv zu fördern und die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die freie Vermehrung und die Weitergabe des Saatgutes von Lokal- und Erhaltungssorten zum Schutz der pflanzengenetischen Ressourcen Südtirols zu schaffen.

guardia del clima. La coltivazione a scopo conservativo e la diffusione delle varietà storiche locali devono essere esenti da tutte le restrizioni imposte dalle leggi in materia di sementi e fitosanitaria, che sono destinate all'attività imprenditoriale, cioè al commercio”, scrive l'Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi (*Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi, 2021b: 1*)

L'uso di sementi coltivate “in proprio” non comprende solo la trasmissione del patrimonio culturale, ma è anche un importante approccio all'agricoltura biologica. “L'agricoltura biologica e i metodi agronomici di cui essa si avvale si basano sulle conoscenze tradizionali e locali dei coltivatori, ed è proprio questo aspetto che, da un punto di vista culturale, le rende particolarmente affini alle tecnologie ecologiche. Così risulta più agevole integrare i nuovi metodi agronomici nei sistemi di conoscenza esistenti, il che aumenta la sostenibilità istituzionale delle tecniche agricole.

La combinazione di sistemi di conoscenza tradizionali e moderni nell'agricoltura biologica e la conseguente migliore gestione dell'agro-ecosistema sono prerequisiti fondamentali per la realizzazione di un potenziale di autosufficienza e dell'autonomia alimentare” (Hauser, 2009: 29). “Utilizzando le proprie sementi, i piccoli coltivatori preservano e promuovono la biodiversità e la diversificazione delle varietà. Un'ulteriore semplificazione dei sistemi di coltivazione e la sostituzione delle varietà locali con poche colture ad alto rendimento è rischiosa non soltanto dal punto di vista fitosanitario, ma anche perché il pericolo di perdite totali di raccolto aumenta notevolmente a causa dei cambiamenti climatici. È stato più volte dimostrato che le varietà locali, con i giusti metodi di coltivazione, possono produrre rendimenti analoghi a quelli delle varietà altamente selezionate” (*Herren 2009: 13*).

Ciò premesso,

**il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
incarica la Giunta provinciale**

di promuovere attivamente la diversità delle specie e varietà delle nostre colture e di creare il quadro giuridico per la libera propagazione e diffusione di sementi di varietà locali e da preservare, al fine di salvaguardare le risorse fitogenetiche della provincia di Bolzano.

Literaturverzeichnis: Hauser, Michael (2009): Mit ökologischer Landwirtschaft gegen den Hunger?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 6-7, S. 27-32.
 Herren, Hans Rudolf (2009) Die Ernährungskrise – Ursachen und Empfehlungen, Aus Politik und Zeitgeschichte; Nr. 6-7, S. 9-15.
 Shiva, Vandana (2021): Wer ernährt die Welt wirklich? Das Versagen der Agrarindustrie und die notwendige Wende zur Agrarökologie, Saarbrücken (Neue Erde GmbH). Südtiroler Bäuerinnenorganisation (2021a): Saatgut ist Kulturgut, <https://www.sbb.it/home/news-detail/index/2021/02/09/saatgut-ist-kulturgut?highlight=Saatgut> (Datum des Abrufs: 23.12.2021). Südtiroler Bäuerinnenorganisation (2021b): Am Rande der Legalität, <https://www.baeuerinnen.it/aus-unserer-hand/berichte/5215-am-rande-der-legalitaet.html> Weiterführende Quellen:
 IUCN (2021): Programme, www.iucn.org/about/programme-work-and-reporting/programme. Redaktion Pflanzenforschung.de (2010): Inventur im Pflanzenreich, www.pflanzenforschung.de/de/pflanzenwissen/journal/inventur-im-pflanzenreich-897 (22.02.2022).
 TEEB, The Economics of Ecosystems and Biodiversity (2018).

gez. Landtagsabgeordneter
 Andreas Leiter Reber

Bibliografia: Hauser, Michael (2009): Mit ökologischer Landwirtschaft gegen den Hunger?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, n. 6-7, pag. 27-32.
 Herren, Hans Rudolf (2009) Die Ernährungskrise – Ursachen und Empfehlungen, Aus Politik und Zeitgeschichte; n. 6-7, pag. 9-15.
 Shiva, Vandana (2021): Wer ernährt die Welt wirklich? Das Versagen der Agrarindustrie und die notwendige Wende zur Agrarökologie, Saarbrücken (Neue Erde GmbH). Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi (2021a): Saatgut ist Kulturgut, <https://www.sbb.it/home/news-detail/index/2021/02/09/saatgut-ist-kulturgut?highlight=Saatgut> (ultimo accesso in data 23/12/2021). Associazione delle donne coltivatrici sudtirolesi, (2021b): Am Rande der Legalität, <https://www.baeuerinnen.it/aus-unserer-hand/berichte/5215-am-rande-der-legalitaet.html> Ulteriori fonti:
 IUCN (2021): Programme, www.iucn.org/about/programme-work-and-reporting/programme. Redaktion Pflanzenforschung.de (2010): Inventur im Pflanzenreich, www.pflanzenforschung.de/de/pflanzenwissen/journal/inventur-im-pflanzenreich-897 (22 febbraio 2022).
 TEEB, The Economics of Ecosystems and Biodiversity (2018).

f.to consigliere provinciale
 Andreas Leiter Reber